

Generalfeldmarschall von Hindenburg Oberbefehlshaber im Osten.

Eine amtliche Meldung verkündigt dem deutschen Volke hohe Freude. Unser größter und allgemein verehrter Feldherr im Weltkrieg, der viel bewunderte Sieger in der Schlacht von Tannenberg und in der Winterschlacht von Masuren, der Generalfeldmarschall von Hindenburg ist von unserm geliebten Kaiser in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Kaisers und Königs Franz Josef von Oesterreich und Ungarn zum Oberbefehlshaber über mehrere Heeresgruppen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zur einheitlichen Verwendung gegen die Russen ernannt worden. Das bedeutet, daß große deutsche und österreichisch-ungarische Heere unter des größten Feldherrn der Gegenwart in neuer Einheit den Russen entgegenzutreten werden, und daß die geniale Feldherrnkunst eines Hindenburg, der sich bis jetzt in keiner Weise auch nur entfernt ein russischer General gezeigt hat, im Kampfe gegen die Russen die letzte große Entscheidung in die richtigen Wege leiten soll. Wir müßten ja schon alle lange in Deutschland, daß dort, wo Hindenburg steht, die deutsche Front unerschütterlich steht, aber in hoher Wertschätzung der bewundernswerten und die Welt in Staunen setzenden Leistungen Hindenburgs in der Schlacht bei Tannenberg und in der Winterschlacht in Masuren, wo gleich ganze russische Heere vernichtet wurden, wußten wir auch, daß der geniale Hindenburg auch zu neuen gewaltigen Leistungen berufen sei, wenn die Zeit dafür gekommen sein würde, denn so hoch wir auch die zähe Ausdauer im Stellungskriege in den Schützengraben und Feldschanzen zu schätzen wissen, so verehren wir in Hindenburg doch vor allen Dingen den großen Meister des Bewegungskrieges, der den Russen Ueberrassungen bereitet hat, wie sie solche nie geträumt haben. Schon die Kunde von der Neuernennung Hindenburgs zum Oberbefehlshaber zusammengefaßter deutscher und österreichisch-ungarischer Heeresgruppen wird Sorge und lähmenden Schrecken in die Reiche der Feinde tragen, denn gegen die geistige und militärische Größe eines Hindenburg ist die russische Strategie klumpferhaft. Ostpreußen glaubten die Russen schon fest in den Händen zu haben, aber auf einmal waren dort ihre Heere zerschlagen und zertümmert. Höchstes Vertrauen bringen ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn, bringen die verbündeten Heere im Osten Hindenburgs oberster Leitung entgegen, und mit diesem nicht hoch genug zu schätzenden Faktor übernimmt der Generalfeldmarschall die neue Oberleitung der verbündeten Streitkräfte. Ein gewaltiger aus deutscher und österreichisch-ungarischer Kraft geschmiedeter Hammer setzt sich unter der Leitung eines großen Meisters der Kriegskunst gegen die Feinde in Bewegung. Es ist dadurch dem großen deutschen Feldherrn nun der rechte weite Wirkungskreis gegeben, wie wir es in ganz Deutschland schon lange gewünscht haben, und wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß er die seinem Oberbefehle unterstellten Heere zu neuen Siegen führen und im Osten die große Entscheidung herbeiführen wird, die hoffentlich der Anfang vom Ende des großen Weltkrieges sein wird. In dem Zeitabschnitte, wo die Russenheere durch ihre wochenlangen und meistens vergeblichen Sturmzügen in ihren Kräften geschwächt wurden, steht der gemeinsame wichtige Gegenstoß der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere unter der einheitlichen Leitung unsers größten Feldherrn ein. Das bedeutet nationale Freude, frohe Hoffnung und gute Zuversicht. Und auch noch etwas Großes erweist diese neue Oberbefehlshaberhaft Hindenburgs im Osten vor aller Welt. Deutschland und Oesterreich-Ungarn stehen im höchsten Vertrauen fest zu einander und ein gemeinsamer Kriegswille erfüllt die Herrscher und Völker der verbündeten Reiche.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. T. U. Berlin, 5. August. (Großadmiral v. Tirpitz über Deutschlands Friedensziel.) Die Morgenpost schreibt unter der Ueberschrift: „Die Kriegsziele des Großadmirals v. Tirpitz“: Großadmiral v. Tirpitz hat in Beantwortung eines pöblichen Grußes aus Koblenz folgende Antwort geantwortet:

St. Blasien, 28. Juli. Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 8. vorigen Monats und die poetischen Zeilen, die es begleiteten. Möge das Verständnis in unserem Vaterlande zunehmen, daß das Deutschtum sich nur erhalten und durchsetzen kann, wenn wir aus diesem Kriege mit einer Stärkung dem Anglo Amerikanertum ge-

gentüber hervorgehoben. Wir erlangen diese Stellung, wenn nicht England, sondern wir die Vormacht von Flandern werden.

Rumänien. T. U. Bukarest, 3. August. (Rumänische Beurteilung der Kriegslage.) Die „Scara“ schildert die Kriegslage wie folgt: Wenn die Zentralmächte auch etwas von dem eroberten Gebiete an die Entente abgeben müssen, so braucht dies angesichts der großen Pfaustränder, die sie in Europa besitzen, nicht zum Schaden ihres eigenen Gebietes zu erfolgen. Die Kräfteanstrengungen der Entente, die wohl die letzten sein werden, bezwecken daher nur, die eigenen Verluste weniger empfindlich zu gestalten. Wenn die Entente zur Erkenntnis gelangt, daß sie trotz der Opfer an Menschenmassen und der schweren Gelast keinen entscheidenden militärischen Sieg erzielen kann, so wird sie eine Verständigung mit den Zentralmächten suchen. Frankreich ist bereits geschlagen, weil die Armee, die ihr eigenes Vaterland nicht verteidigen kann, so gut wie verloren ist, denn in Wirklichkeit wird Frankreich heute zur Hälfte von englischen Soldaten verteidigt. Hunderttausende von Franzosen sind verblutet, bis es gelang, die deutsche Front um 5 bis 8 km zurückzudrängen, aber bis zur deutschen Grenze sind noch 250 km! In drei Monaten tritt die kältere Jahreszeit ein, in der die Franzosen und die Konialtruppen nur als Kanonensfutter verwendet werden können, sodas der Zusammenbruch erfolgen wird.

Amerika. (Die Abfahrt der Deutschland aus Baltimore.) Französische Blätter melden aus New York: Die „Deutschland“ lief am 1. August nachmittags 5,33 aus Baltimore aus. Ihre Abfahrt glich einem Triumphzuge. Ununterbrochen tönten die Sirenen und die Besatzung der „Deutschland“, die mit dem Kapitän auf dem Kapitän auf dem Deck stand, war Gegenstand begeisterter Zurufe von den im Hafen liegenden Schiffen. Eine große Menschenmenge schaute von Motor- und Ruder-Booten der Abfahrt zu. Zum Schutz gegen Minen war das Tauchboot von Begleitschiffen und Polizeibooten umgeben. Die „Deutschland“ wurde von dem gleichen Vosses geföhrt, der sie bei der Einfahrt begleitete. Die Labung der „Deutschland“ enthält außer Nickel Kautschuk, der, um Platz zu sparen, ohne Verpackung eingelagert ist. Sobald es das Tauchboot beim Leuchtturm beim Kap Charles angekommen war, übernahm ein amer kanischer Torpedobootszerstörer, der dort seit einer Woche ankerte, seine Begleitung während sich bereits die Kriegsschiffe der Allierten von Kap Harry näherten.

Italien. T. U. Eugano, 3. August. (Italien und die Entente. Die Tatsachen des Bestehens tiefer grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und den übrigen Mitgliedern des Buerverbandes wegen der Adriafrage ist längst bekannt. In jüngster Zeit konnte man annehmen, daß die groß-serbischen Ansprüche auf die Adria infolge des Einflusses Rußlands vorläufig begeben seien. Dank der heutigen Vitarikler des „Popolo d' Italia“ mit der Ueberschrift „Klare Worte über das Adriaproblem“ zeigt, daß die serbischen Pläne nicht kaltgestellt sind, sondern dank englischer Unterstützung weiter betrieben werden, wodurch die panitalienischen Kreise schmer gereizt erscheinen. „Popolo d' Italia“ bekämpft erneut auf das schärfste den Jugoslawischen Plan und fragt höhnlich den „Fremden Freund“ (gemeint ist der englische Journalist), ob Italien allein für die Ideale sehr Blut verleihe und Geldopfer bringen solle, während England ungeheure Gebiete in Asien, Afrika und anderwärts erobere und einlecke, Rußland und die asiatische Türkei auslauge, Japan sich China aneigne, während Frankreich allerdings am schlechtesten wegkäme, und sich mit wirtschaftlichen Gewinnen gegenüber Deutschlands begnügen solle. Nur Italien allein solle von Italien leben. Warum aber solle Italien auf materielle Kompensationen verzichten? „Popolo d' Italia“ schließt seinen Artikel: Ein Unrecht, daß der Buerverband hinsichtlich dieser nationalen Aspirationen Italien zulassen würde, wäre nicht nur Unbankbarkeit, sondern war direkt eine Torheit, indem dadurch Italien in die Arme der Deutschen zurückgetrieben würde.

England, London. (Sir Roger Casement†.) Reuter meldet unter dem 3. August: Heute um 9 Uhr früh wurde Sir Roger Casement hingerichtet. — Dem „Secolo“ wird aus London zu Casements Hinrichtung im Tower gemeldet: Er war Protestant und hatte den Wunsch geäußert, noch vor seinem Tode in die katholische Kirche aufgenommen zu werden. Er empfing die Sakramente und verbrachte darauf eine ruhige Nacht. Er starb mit den Worten: „Ich sterbe für mein Vaterland es lebe Irland!“

Vermischtes.

Berlin, 2 August. Weddigns letzte Feldentat.) Ueber das ruhmvolle Ende Weddigns, erzählt der Korrespondent der „F. Z.“ in Haag jetzt aus London in gewissen Gegensatz zu den bisher bekannt gewordenen Meldungen folgende Lesart: Weddigns hatte mit seinem Unterseeboot U 29 einen Anriff auf die bei Scapa Flow, dem englischen Stützpunkt auf den Orkney-Inseln, versammelte britische Flotte unternommen. Es war ihm gelungen, unbedenkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu gelangen, und zwei Torpedos abzufeuern. Darauf wurde sein Schiff von den Engländern in Grund gebohrt. Rettungsversuche, die von den Engländern angestellt wurden, blieben ergebnislos. Die Britische Admiralität bewahrt über diese Vorgänge das strengste Schweigen, da sie fürchten muß, die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot bis in den Schlupfwinkel der Flotte hineingelangen konnte, werde im Lande die größte Unruhe hervorrufen.

München, 2. August. (Erntesege in Bayern.) In Bayern hat nach amtlicher Mitteilung die Heuernte, welche zum größten Teil bis auf einzelne kleine Wiesen beendet ist, einen Mehrertrag von 50 bis 80 % gegenüber der Heuernte des Vorjahres ergeben. Die Roggen- und Gerstenernte, die nahezu beendet ist, ist ebenfalls eine ausgezeichnete und übersteigt das Vorjahr in bedeutendem Maße. Dank der günstigen Witterung sind die Getreidearten auch sehr gut eingebracht worden. Weizen und Hafer stehen ausgezeichnet.

(Tausend Gänse vernichtet.) Die Stadt Bromberg hatte zur Beilegung des Fleischmangels vor Wochenfrist aus dem besetzten Rußisch-Polen 1000 Gänse zum Verkauf an die Bürgerchaft bezogen. Die Tiere haben jetzt, da die Geflügelcholera unter ihnen ausgebrochen ist, getötet und vernichtet werden müssen, so daß die Stadt um ihr Geld und die Bürgerchaft um den ersehnten Gänsebraten kommt.



Vorausichtliche Witterung.
6. August: Meist heiter, trocken, Tag warm
7. August: Keine Veränderung

Jugendveranstaltungen.
Ohorn. Sonntag, den 6. August nachm. 3 Uhr: Wehrturnen und Ausweifen eines Schützenarabens auf dem Spielplatz. (Arbeitsanzug.) Spaten mitbringen! — Nachm. 6 Uhr: Versammlung im Jugendheim. Leiter: Herren Ostermal und Hellriegel.

Kirchen-Nachrichten.
Großnaundorf.
Sonntag, den 6. August, 7. nach Trinit.:
9 Uhr Predigtgottesdienst mit ehrenhem Gedenken an die Gefallenen; Erwin Seidenmacher und Max Wächter. (Text: Psalm 85, 8—14.)
2 „ Kindergottesdienst.
8 „ Jünglingsabend.
Oberlichtenau.
Sonntag, den 6. August, 7. n. Trinitatis:
9 Uhr Predigtgottesdienst.
Reichenbach.
Sonntag, den 6. August, 7. n. Trinitatis:
1/9 Uhr Predigtgottesdienst

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert. 27

Gähnend reißt sich vor mir ein Abgrund auf, in den ich mit offenen Augen hineinrennen muß. Dieses Liegendewebe muß endlich zerrissen werden, wenn mein armes, gefoltertes Herz ruhen soll; oft habe ich gelacht, getanzt mit wunden, zerrissenen Herzen. Ich kann nicht mehr. Möge Dir Gott Deine furchtbare Schuld, den Mord an dem alten Perkowski vergeben; Du hast ihn in blinder Wut gemordet, weil er Dich betrog, so, wie Du ihn die ganze Zeit betrogen hast. Es ist zu schrecklich, zu quälend, als Mitwisslerin eines solch furchtbaren Verbrechens zu leben, das Blut an Deinen Händen würde mich zum Wahnsinn bringen. Ich nehme Deine Schuld mit in den Tod, Henry Startell, möge Gott mir verzeihen. Lebe wohl. Biane Startell.“

Wortlos reichte der Beamte dem Kommissar den Brief, der ihn zu sich steckte und dann leise sprach: „So, und jetzt wollen wir den Henry Startell mal ein bißel überraschen, kommen Sie!“

Die Weiden durchsuchten alle Zimmer, die in dem Obergeschloß lagen, aber von dem Gefuchten fanden sie keine Spur. „Beim seligen Pankratins, den Lump müssen wir doch finden; los, mal rüber ins Parterre! Viel Zeit habe ich nicht, ich muß sofort zu Graf Brigidorf — los!“

Vor der Tür des Zimmers, das Biane abgeschlossen, lauschte Greif angestrengt. „Et zum Teufel, da schnarcht ja der alte Sünder mit der größten Seelenruhe: Na, dem wollen wir doch gleich mal 'ne ordentliche Duche geben. Was, die Tür ist ja verschlossen? Der Schlüssel steckt von außen im Schloß, jedenfalls hat die Startell ihren Herrn Gemahl einsperren wollen.“ Rasch drehte er den Schlüssel um, die Tür sprang auf und die Herren traten ein.

Henry Startell lag noch immer quer über dem Divan ausgestreckt, in einem festen Schlafe. Auch durch den Eintritt der Kriminalisten wachte er nicht auf. Greif trat direkt auf ihn zu und rüttelte ihn derb am Arm, doch nichtsdestoweniger schlief Startell ruhig weiter.

„Na, ich glaube, um den munter zu kriegen, müssen wir, direkt vor seiner Nase eine Kanone abfeuern. Er rüttelte ihn

nochmals heftig am Arm und rief ihm mit wahrer Donnerstimme ins Ohr: „Heba! Freundchen, mach doch mal die Augen auf, haben prima Ueberraschung für Dich, komm, sei so liebenswürdig, habe die Güte aufzuwachen. Na, los, wird's bald? Ah, Du hast keine Lust! Warte, ich bringe Dir es bei, Du bist tatsächlich ein schwerer Junge!“

Rasch trat der Kommissar zum Waschtisch, nahm einen Schwamm, tauchte ihn in die mit Wasser gefüllte Schüssel und spritzte dem schlafenden Startell das Wasser ins Gesicht. Das Mittel hatte denn auch, zur Beunruhigung Greifs, eine erfreuliche Wirkung. Schlaftrunken richtete sich Startell von seinem Lager auf, strich sich gähmend das wirre Haar aus der Stirn und streckte und reckte sich. Kriminalkommissar Greif ließ ihn erst gründlich seine faule Haut dehnen, dann trat er mit satirischem Lächeln auf ihn zu und sprach mit galanter Verbeugung: „Guten der gnädige Herr gut geschlafen? Ich glaube bloß, Sie haben Ihren Jung nach Paris verpätet!“

Mit verstörtem Gesicht war Henry Startell aufgesprungen und starrte den Kommissar an.

„Wer sind Sie? Was — was wollen Sie?“

Stotternd kamen diese Worte von seinen Lippen.

„Ah, Sie kennen mich noch gar nicht? Nun, es wird Ihnen Freude machen, mit mir bekannt zu werden, gerade so wie Ihre werthe Bekanntschaft mich unendlich stolz macht. „Ich bin der — Kriminalkommissar Greif!“

Wie der Blitz fuhr Startell zurück, aschfaßl wurden seine Züge, seine Antie schlotterten, er raffte sich aber doch noch zusammen und frug bebend: „Ja, und was — was — wollen Sie denn — von mir — ich — ich —?“

„Ach, weiter nichts, als Sie höflichst einladen, mir sofort, ohne jeden Widerstand, zu folgen! Henry Startell, im Namen des Befehles — Sie sind verhaftet!“

Mit eisernem Druck umspannte des Kommissars Hand den Arm des Spions, der mit unartikuliertem Schrei zurückweichen wollte.

„Sie — Sie — wollen — mich — verhaften? Was — was berechtigt Sie dazu? Mich — mich —“

Erparen Sie sich jede unnütze Bemerkung, Monsieur Startell! Sie wissen das übrigens gerade so gut wie ich. Und daß Sie nicht nur ein abgefemter Spion, sondern auch ein — Mörder sind — brauche ich Ihnen wohl auch nicht mehr zu

erzählen? Hier, lesen Sie bitte den Brief, aber wenn ich bitten darf, schleunigt!“

Er reichte ihm den letzten Brief Biances an ihren Mann, den dieser, immer bleicher werdend, mit zitternden Gliedern las. Wutbebend ballte er das Papier zusammen und zähneknirschend stieß er aus: „Ha! Das wahnwitzige Weib! Die Glende! Haha!“ Hohnlachend griff er sich an die Stirn, tastete mit bebenden Fingern nach seiner Rocktasche — sie war leer — tatsächlich hatte dies wahnwitzige Weib ihm den Blau geraubt!“

„So, nun kommen Sie, bedenken Sie, daß Sie verhaftet sind und folgen Sie ohne Umstände.“ Er legte um seine Handgelenke eiserne Ringe, und Henry Startell ließ es sich gefallen, ohne zu wehren.

„Verhaftet,“ schrie er immer wieder auf, „verhaftet, haha, und die Schuld trägt das unselige Weib!“ Fest biß er die Zähne zusammen, als er dem Kommissar und den Schutzleuten in das draußen harrende Auto folgte. Eine dumpfe Apathie war über ihn gekommen, willenlos ließ er alles mit sich geschehen.

Kriminalkommissar Greif schloß Haus- und Gartentüre ab und legte an die Schloßer das Polizeisiegel. Dann fuhr das Auto schnell davon, dem Polizeigebäude zu. Dort wurde ein kurzes Verhör an Henry Startell gerichtet und bald darauf saß der Spion und Mörder in seiner dunklen Zelle, durch dessen vergittertes Fenster ein Stücklein des sonnigen, lachenden Julihimmels lugte. Er saß, den Kopf in die Hände vergraben, stöhnend auf der harten Britsche, die wilde Wit, die ihn erst befallen hatte, machte einer zerknirschten, Weinerlichen Stimmung Platz. Erst hatte er getobt, sein Schicksal verflucht, jetzt saß er da und — stöhnte — und — sann nach dem leichtesten, bequemsten Mittel, selbst diesem jämmerlichen Zustand ein Ende zu machen. Er ahnte nicht, daß die Gerechtigkeit schon bald selbst ihren Arm ausstrecken würde, um sein verpöschtes Leben durch eine gnädige Kugel zu beenden.

Gesentken Hauptes war Graf von Brigidorf in sein Studierzimmer zurückgekehrt. Eben hatte er in der Bibliothek eine scharfe Auseinandersetzung mit seiner Tante gehabt. Er hatte, auf ihr Befragen, von dem heutigen Duell erzählt, auch die Ursache desselben.